**Welche Herausforderungen/Schwierigkeiten begegnen Ihnen als Landwirt auf deinem Betrieb?**

Ganz generell ist für mich als Landwirt in Österreich schwierig, dass wir mit globalen Preisen mithalten müssen. Da gibt es nur teilweise und nur sehr geringe Aufschläge für einen regionalen Bonus. Wir haben insgesamt aber weit höhere Umwelt- und Sozialstandards. Das macht es sehr schwierig, mit den globalen Preisen mitzuhalten. Das sind als erster Punkt eben die Preise.

Dann ist der Klimawandel auch ein Faktor, der die Arbeit immer „spannender“ macht.

**Wie äußert sich das?**

Bewässerung ist für uns bei fast allen Kulturen Standard, außer bei Wintergetreide und Kürbis. Da bewässern wir im Normalfall nicht, nur in extrem trockenen Jahren. Meistens zahlt sich das aber nicht aus.

Insgesamt kann man sagen, dass der Aufwand pro Kultur und ha in den letzten 5-10 Jahren einfach zugenommen hat. Es ist auf alle Fälle heißer geworden, dadurch steigt die Verdunstung. Trockenheit ist vom Zeitpunkt her immer schwierig. Ich habe schon das Gefühl, dass es in den Sommermonaten weniger regnet. Soweit und solange ich das überhaupt beobachten kann. Der Jahresniederschlag ist oft garn ich so viel anders als der 30-jährige Durchschnitt. Aber in den Sommermonaten regnet es wenig oder wenn es regnet, extrem viel. Das kann der Boden dann ich aufnehmen. 40 mm gehen vielleicht noch, aber wenn es einmal 100 mm regnet, bringt das auch nicht viel. Vielleicht bringen 20% etwas und der Rest hat keinen Nutzen. Durch die steigenden Temperaturen steigt die Verdunstung und folgend auch der Wasserbedarf.

Wetter-/Klimatechnisch gesehen, ist die Trockenheit sicher das größte Problem.

**Wie schaut bei Ihnen Bewässerung aus?**

Theoretisch könnte ich alle Flächen bewässern, tatsächlich bewässere ich im Durchschnitt immer 2/3 pro Jahr durch die Fruchtfolge. Gemüse, Saatmais und Zuckerrübe bewässern wir immer. Getreide und Kürbis bewässern wir sehr selten.

Wir beregnen sowohl mit Netzberegnung über Flügelregner, als auch mit Rainstar. Das Wasser ist zum Großteil Grundwasser. Ein kleiner Teil ist Oberflächenwasser und kommt aus dem Marchfeldkanal.

**Und die Pumpen werden mit Dieselaggregaten betrieben?**

Bis vor 2 Jahren gab es Dieselaggregate. Ein Kollege und ich haben in unserem Gebiet die Elektrifizierung vorgenommen. Jetzt können wir ca. 80% elektrisch und 20% mit Diesel betreiben.

**Was hat sich kostenmäßig dadurch geändert?**

Die Fixkosten sind massiv angestiegen. Wir sprechen hier von Investitionskosten von knapp 3 000€ pro ha durch die Elektrifizierung. Dafür haben sich die variablen Kosten ca. halbiert gegenüber den Dieselaggregaten. Ich hoffe und denke, dass sich das in 15-20 Jahren amortisieren wird.

**Welche Lebensdauer hat so eine elektrische Beregnungsanlage?**

Das ist ganz unterschiedlich. Bei der Pumpe, dem beweglichen Teil, rechne ich nicht damit, dass die mehr als 15 Jahre hält. Das macht aber den kleineren Teil der Investitionskosten aus. Der größere Teil sind Trafos und Kabel zu den Trafos und von den Trafos zu den Feldern. Da erwarte ich mir, dass die 30-40 Jahre halten werden.

**Können Sie sagen, welche variablen Kosten Sie mit Dieselaggregaten am ha gehabt haben und welche Sie jetzt haben?**

Das kommt immer darauf an. Saatmais bewässern wir 2-3-mal und geben vielleicht 100 mm, bei Karotten und Zuckerrüben können es oft auch deutlich über 200 mm sein.

Rein variable Kosten waren es früher wahrscheinlich 1.5€ pro mm und sind jetzt 0.75€ pro mm. Das sind aber wirklich rein die variablen Kosten ohne Arbeit und Maschinen.

**Können Sie den Arbeitsaufwand für Bewässerung einschätzen?**

Das hängt auch wieder stark von der Kultur ab. Theoretisch ist es so, umso mehr man bewässert, umso günstiger wird es pro mm.

**Welche Kulturen bauen Sie an?**

Saatmais, Kürbisvermehrung, Zuckerrübe, Winterweizen, Babykarotten, Grünerbsen, Spinat, Fisolen, Speisekürbisse und heuer hatten wir auch ein bisschen Amarant.

**Setzen Sie zum Umgang mit Dürre weitere Maßnahmen?**

Ich arbeite so, dass wir im Frühjahr eine möglichst seichte Bodenbearbeitung machen, damit die Kapillarwirkung von unten möglichst gering ist. Damit die Verdunstung möglichst gering ist, versuchen wir den Boden relativ fein (nicht staubig, aber fein) zu halten, damit wir eine geringe Oberfläche am Boden haben. Wir bauen Begrünungen, aber nicht zu üppig, weil die auch teilweise das Bodenwasser verbrauchen. Und durch den früheren Anbau mancher Kulturen kann man versuchen, die Winterfeuchte mitzunehmen. Das trifft speziell auf Wintergetreide zu. Das soll in einem weiter fortgeschrittenen Stadium überwintern und möglichst fortgeschritten sein, bevor die Frühjahrs- und Sommertrockenheit einsetzt und möglichst viel Wachstum mit Winterfeuchte machen. Bei anderen Kulturen ist ein früherer Anbau oft sehr schwierig, weil dann Gegenspieler wie Spätfröste oder Drahtwürmer kommen.

**Wie bearbeiten Sie dann Ihre Böden?**

Pflug setzen wir ein, aber nicht standardmäßig nach jeder Kultur. Nach Mais wird aufgrund der Schädlinge der Pflug eingesetzt und bei Spinat, weil man dort einen sehr feinen Samen sehr seicht einsäht. Da würden Pflanzenrückstande den Bodenschluss stören und die Pflanzen würden entweder nicht keimen oder -noch schlimmer- schlecht keimen und wieder absterben, weil sie nicht verwurzelt sind. Bei den meisten Kulturen wie Getreide, Grünerbsen oder teilweise bei Zuckerrüben setzten wir aber nicht auf den Pflug. Tiefengelockert wird schon, weil wir sehr leichte, sandige Böden haben, die bei Regen und durch Austrocknung von selber quellen und schrumpfen. Deshalb brauchen wir auch eine maschinelle Lockerung, aber nicht immer mit dem Pflug.

**Können Sie einschätzen, was Bodenbearbeitung kostet?**

Bei Getreide brauche ich ohne Aussaat sicherlich unter 100€ pro ha. Bei Gemüse, mit der Tiefenlockerung davor und dem Pflügen danach, können es auch ein paar 100€ pro ha sein. Das ist wirklich sehr stark schwankend.

**Achten Sie bei Fruchtfolge und Kultur-/Sortenwahl auf Dürre?**

Bei der Sortenwahl, ehrlich gesagt, nicht wirklich. Bei Gemüse nicht, teilweise nimmt man beim Getreide ein bisschen frühere Sorten. Das sind dann aber eher die Reifezahlen als wirkliche Trockentoleranz, auf die man dann Rücksicht nimmt. Beim Winterweizen sind mir für Trockentoleranz auch keine tollen Zuchtfortschritte bekannt. Und bei Mais können wir uns nicht aussuchen, welche Sorte wir anbauen, weil wir eben Saatmais produzieren. Da bekommt man von den Firmen die Sorten vorgegeben, die wir anbauen.

Wir bauen eigentlich kein Sommergetreide, sondern nur Wintergetreide an, damit die Bodenfeuchte über den Winter bestmöglich mitgenommen werden kann. Bei der Kultur nimmt man noch eher Rücksicht.

**Worauf nehmen Sie bei der Fruchtfolge Rücksicht?**

Bei Gemüse und Zuckerrüben braucht man mindestens 6 Jahre Abstand, das sind weite Fruchtfolgeabstände. Und auf die Verträglichkeit der Pflanzen untereinander.

**Sind Sie bei Wetterrisiken versichert?**

Gegen Hagel und Spätfröste bin ich versichert. Gegen Dürre nicht, weil sich das einfach nicht lohnt. Wir haben es ausprobiert, hatten wirklich miese Erträge und haben trotzdem Nichts bekommen. Die Dürreversicherung haben wir wieder abgemeldet. Beim Saatmais sind wir auch bei Drahtwürmern und Vogelfraß und diese Dinge versichert.

**Warum sind Sie bei Hagel und Spätfrösten versichert?**

Gewinn ist es sicher keiner. In den letzten Jahren war es ein Defizit. Es ist in der betriebswirtschaftlichen Entscheidung die Überlegung, ein bisschen etwas in die Sicherheit zu investieren, damit ich, wenn ich am Haus, am Hof oder bei Maschinen investieren will, nicht zusätzlich zum Ausfallrisiko der Abnehmer einen Einkommensausfall durch Nichternte haben kann. Es ist eine Risikoabsicherung, die mir aber auch etwas kostet.

**Wann sind Sie dürreversichert gewesen?**

Das liegt auf jeden Fall schon ein paar Jahre zurück. Der finanzielle Aufwand ist einfach in keinem Verhältnis zum Nutzen gestanden.

Jetzt habe ich mir die Dürreversicherung auch wieder angeschaut. Es hat für mich aber nach wie vor nicht so ausgeschaut, als würde es sich auszahlen. Deshalb haben wir sie auch nicht abgeschlossen.

**Haben Sie damals, als Sie dürreversichert waren, irgendetwas anders gemacht?**

Nein. Das war einfach ein Versuch um zu sehen, was passiert, wenn es wenig regnet. Es hat wenig geregnet und die Auszahlungen waren eindeutig zu wenig bis gar nicht, obwohl es einen sichtbaren Schaden gegeben hat.

**Wie stehst du zur Subventionierung von Versicherungsprämien?**

Bei der Hagelversicherung finde ich es gut, weil Hagel wirklich unberechenbar ist. Aber bei einer Versicherung gegen schlechte Preise, Trockenheit und ich weiß nicht, was sonst noch, habe ich die Angst, dass irgendwo extrem viel Geld hineinläuft und das führt dazu, dass Landwirte risikoaffiner werden. Es werden dann vielleicht teure Zwiebel oder Kartoffel auf einem Boden angebaut, auf dem ich so etwas sonst nicht anbauen würde und man denkt sich: regnet es viel, ist es lustig, ich habe Glück und eine super Ernte; regnet es nicht, dann trägt das eh die Versicherung. Das wiederum schraubt die Versicherungsselbstbehalte für alle Landwirte hinauf. Und die Risikoaffinität zu fördern sollte meiner Meinung nach nicht das Ziel sein.

**Können Sie sagen, wie Sie dazu stehen, dass es für Landwirte keine Gelder mehr aus dem Katastrophenfond gibt?**

In Härtefällen ist es wahrscheinlich schade. Im Großen und Ganzen verstehe ich es aber, weil die Kombination von Versicherungsmöglichkeiten und Katastrophenfond unfair ist. Manche zahlen jahrelang die Prämie ein und die Anderen profitieren dann aber trotzdem aus dem Katastrophenfond, weil sie nicht versichert waren und sich immer die Prämie erspart haben. Dass es Beides gegeben hat, war sicher schwierig. Was die Optimallösung ist, kann ich aber nicht sagen. Ich kann diese Umschichtung nachvollziehen.

**Haben Sie einmal Gelder aus dem Katastrophenfond bezogen?**

Nein.

**Haben Sie eine Idee, wie öffentliche Gelder sinnvoll (-er) eingesetzt werden können, um mit Dürre umzugehen?**

Vielleicht eher keine Ausdehnung der Versicherungsmaßnahmen, sondern eher in eine höhere Ko-Finanzierung bei Dingen wie Hagel oder Spätfröste, die wirklich unvorhersehbar sind. Das restliche Produktangebot möglichst gering und einfach halten. Dadurch hält man hoffentlich auch den Verwaltungsaufwand in der Hagelversicherung möglichst gering, dass mehr vom eingesetzten Geld auch wirklich bei den Landwirten ankommt.

Bei Dürre würde ich einerseits in die Forschung und Züchtung von resistenteren Sorten und andererseits in die Förderung von Bewässerungsinfrastruktur (dort wo es möglich ist) investieren. Diese Investitionsförderungen wurden auch vor 2 Jahren ausgeweitet. Es ist z.B. eine Umweltmaßnahme von Dieselaggregaten auf Elektrifizierung umzusteigen, weil das den CO2 Ausstoß um mehr als die Hälfte reduziert. Für die ersten 7 000€ Kosten pro umgestellter Anlage gibt es eine über die Investförderung 40%ige Förderung, alles darüber hinaus wird zu 20% gefördert.

**Haben Sie grundsätzlich das Gefühl, dass Sie als Landwirt aus öffentlicher Hand sinnvoll unterstützt werden?**

Grundsätzlich ja. Verbessernd würde ich mir wünschen, dass der Verwaltungsaufwand und der administrative Aufwand geringer wird und vereinfacht wir. Es ist schon klar, dass man sich an Spielregeln halten muss, aber die Auflagen und Aufzeichnungspflichten, die man als Landwirt durchführen muss, sind manchmal wirklich nur „zum am Kopf greifen“.

**Haben Sie mit Ihren Händlern und Abnehmern Verträge?**

Auf einem Drittel unserer Flächen betreiben wir für die Erzeugergemeinschaft in Großenzersdorf Vertragsgemüsebau und ein Drittel ist Saatmais- und Saatkürbisproduktion. Saatmais geht an Züchter und der Kürbis an einen Händler. Das letzte Drittel ist Getreide und das geht auf den freien Markt, teilweise über Poolvermarktung. Teilweise informiere ich mich selber zu den Börsenpreisen und wenn ich sehe, dass das nicht so schlecht ausschaut, verkaufe ich einmal 1/3 der erwarteten produzierten Menge.

Für mich passt die Mischung so. Im Vertragsanbau bekommt man die Sicherheit, dass wenn man selber keine großen Fehler macht, doch etwas überbleibt. Gleichzeitig kann man sich aber auch sicher sein, dass einem nicht viel überbleibt. Am freien Markt besteht immer die Hoffnung, dass sich die Preise positiver entwickeln, man zu einem guten Zeitpunkt verkaufen kann und man dadurch auch wirklich etwas verdienen kann.

**Haben Sie dann Lagermöglichkeiten?**

Eingeschränkt. Für kurze Zeiten schon, das ist dann einfach die Maschinenhalle. Langfristig kann ich aber nicht lagern. Dazu bräuchte man eine professionelle Belüftung und Schädlingsbekämpfung.

**Gibt es für den Fall von massiven Ertragseinbußen finanzielle Rücklagen?**

Dadurch, dass der Betrieb im Haupterwerb geführt wird, nicht. Wenn ein paar nicht so schlechte Jahre hintereinander waren, konnte man sich ein bisschen etwas ansparen. Wenn man das zufälligerweise nicht für Betriebsweiterentwicklungen, das Haus oder sonst etwas gebraucht hat, könnte man auf einen Puffer zurückgreifen. Standardmäßig würde ich aber Nein sagen.

**Können Sie sagen, bis zu welchem Grad der Betrieb einen Ernteausfall verkraften würde?**

Ich sehe das so, dass ich die Eigenflächen, die ich von meinen Eltern übernommen habe, nicht antasten will. Bevor ich verhungere oder erfriere, würde ich irgendwo ein ha verkaufen und würde es überleben. Das würde aber definitiv auf die Betriebssubstanz gehen.

Momentan ist von den 100 ha die Hälfte Eigengrund.

**An welchen Maßnahmen nehmen Sie im ÖPUL teil?**

Winterbegrünung mit Mulchsaatzuschlag. Aufgrund der leichten Böden auch am vorbeugenden Gewässerschutz. Bei uns gibt es manche Punkte, die einen zu hohen Wert aufweisen. Darum nehmen wir hier teil. Und UBB.

**Was motiviert Sie, an diesen Maßnahmen teilzunehmen?**

Mich motiviert einerseits, auf die Umwelt zu schauen und bestmöglich den Boden zu schützen und in Folge auch das Klima. Andererseits motiviert mich natürlich auch, dass es eine Prämie dafür gibt. Ich kann so z. B. nitratschonend oder bodenschonend arbeiten und verliere dadurch zu mindest kein Geld. Ich gewinne zwar auch keines, aber wenigstens verliere ich keines. Auch wenn es „nur“ ein Nullsummenspiel ist, ist es in gewisser Weise auch ein Risikosplitting: wenn einmal wirklich ein Händler in Konkurs geht, habe ich vielleicht um 100 € weniger hineingesteckt und der Verlust fällt geringer aus.

Die ÖPUL-Teilnahme war lange Zeit ein Nullsummenspiel. In den letzten Jahren haben wir im Saatmais ein massives Drahtwurmproblem. Dem versuchen wir durch einen späteren Anbau mit wärmerem Boden und wüchsigerem Wetter entgegenzuwirken. Es ist schwer bewertbar, inwieweit der Drahtwurmschaden auch etwas mit der Begrünung zu tun hat.

**Woher beziehen Sie Informationen, um Entscheidungen für den Betrieb zu treffen?**

Zum einen aus meiner Ausbildung. Ich war zuerst am Franzisco-Josephinum Wieselburg und dann auf der BOKU. Es gibt auch viele Weiterbildungsangebote. Dann die Diskussion mit anderen Landwirten, auch auf Versammlungen. Über Agrarmedien und Landwirtschaftskammer-Rundschreiben bekommt man auch Infos. Von Firmen und Vertragspartnern gibt es auch Vorträge und natürlich ist man auch auf Homepages im In- und Ausland unterwegs.

Das Landwirtschaftskammer-Rundschreiben ist auf jeden Fall eine gute Basis. Auch die von der Landwirtschaftskammer organisierten Ackerbautage sind auch eine gute Grundlage. Ein Großteil der Weiterbildung wird über die Landwirtschaftskammer organisiert.

**Informieren Sie sich speziell was das Wetter betrifft?**

Im Sommer informiere ich mich sicher mehrmals pro Tag über das Wetter. Wenn es darum geht, Bewässerung einzuschalten, muss man wissen, von welcher Seite der Wind kommt, wie stark wird er. Auf den Regen schaue ich eigentlich wenig, weil es meistens eh nicht regnet. Aber ich schau mir den Wind für heute, in der Nacht und für morgen an, damit ich weiß, ob ich die westliche oder die östliche Seite der Leitung zuerst einschalten muss, damit das Wasser auch dort hinkommt, wo ich es brauche und haben will. Oder gibt es so einen starken Sturm, dass Bewässerung in dieser Nacht gar nicht möglich ist. Im Winter schaue ich dann wieder weniger, weil ich da nicht viel beeinflussen kann. Jetzt schaue ich vielleicht einmal pro Tag und im Sommer schaue ich viele Male pro Tag.

**Und woher bekommen Sie diese windspezifischen Daten?**

Für die nächsten 48 Stunden bin ich mit dem Hagelversicherungs-App sehr zufrieden. Längerfristig z.B. über Agrarwetter.

**Welche Faktoren berücksichtigen Sie für zukünftige Entscheidungen?**

Eine langfristige Entscheidung war sicher die Investition in die elektrifizierte Bewässerungsanlage. Wir haben da konkret auf unserem Betrieb für 80 ha elektrifizierte Fläche 280 000€ investiert. Das stammt teilweise aus Rücklagen und teilweise aus Krediten mit Vorfinanzierung. Ich bin einfach davon überzeugt, dass das Wetter oder Klima oder wie auch immer, mit dem Klimawandel in den nächsten Jahren nicht so sein wird, dass der Bewässerungsbedarf weniger wird. Was in Zukunft auch zum Thema wird ist, dass Abnehmer möglichst naturnahe Produkte wollen mit geringerem CO2 Ausstoß. Dass kann ich durch die Elektrifizierung auch besser argumentieren als mit alten Dieselaggregaten. Dadurch kann mich auch nicht passieren, dass ich auf einmal für acht verschiedene Dieselaggregate jeweils 10 000 € in die Abgasnachbehandlung stecken muss. Das war also sicher eine größere und langfristige Investition und Entscheidung.

Man ist natürlich immer dabei Sorten und Anbaumethoden zu vergleichen. Investitionstechnisch war die Elektrifizierung in nächster Zeit aber sicher der größte Brocken.